

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)



# Domestikenstreiche.

Posse mit Gesang in einem Acte

von

Anton Bittner.

(In Wien aufgeführt im k. k. priv. Carltheater und im k. k. priv. Theater  
am Franz Josef's-Quai.)

## Personen:

Sebastian Strobels, Hausherr.  
Netti, Wirthschafterin } bei Strobels.  
Michel, Bedienter }  
Herr von Wachtel.  
Eusebia, seine Tochter.  
Knackerl, } Parteien bei Strobels.  
Sterzel, }

Zimmer mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Rechts ein offenes Fenster, neben demselben ein Papageienhaus mit einem Papagei. Links ein Schreibsekretär, auf dem Schrank eine antike Blumenvase. Im Vordergrunde ein kleiner Tisch.

## Erste Scene.

Strobels (hat auf eine Flasche einen Zettel mit dem Worte »Gift« geheset). Sol daß der Michel, die Maschkaz, mir nicht wieder über

mein Curaceau kommt. Wenn er den Zettel liest, wird ihm g'wis der Gusto vergeh'n. (Stellt die Flasche in den Schrank an der Rückwand.) Ich weiß gar nicht, wo mir der Kopf steht, da soll ich das besorgen und da das. Heut' is Zinstag, zu Haus soll ich sein, den Zins einnehmen, und auf der Eisenbahn soll ich zu gleicher Zeit meine Braut erwarten, die von Graz kommt. O Strobels, in deinen alten Tagen willst du

noch heiraten. I g'spür schon ein gewisses  
Kizeln auf der Stirn, mir scheint, das sein  
die Gewissen, die schon vor der Hochzeit  
herauswollen — was hilft's, jetzt ist's schon  
zu spät. — Michel! Mein Frack! Michel!  
Wo steckt denn der Dummkopf schon wieder!  
(Links ab.)

### Zweite Scene.

Michel (aus der Mitte, in komischer Livrée).

#### Entrée.

Ich bin der dumme Michel,  
Kann ich denn da dafür,  
Ein g'scheidten Herrn zu machen,  
Das steckt halt nicht in mir.  
Und d'Ursach meines Glends  
Liegt einzig nur darin,  
Daß ich an einem Freitag  
Auf d'Welt gekommen bin.

Schon in der Schul zerbrach ich  
Mir meinen ganzen Kopf,  
Der Lehrer hat gebeutelt  
Vergebens mir den Schopf.  
Für's Schreiben und für's Lesen  
Hatt' ich halt keinen Sinn,  
Bloß weil ich an ein' Freitag  
Auf d'Welt gekommen bin.

Und nachher die Amouren  
Tractirten mich nicht schlecht,  
Aber endlich war ich Einer  
Doch noch zum Toppen recht.  
Die Flamme meines Herzens  
Die heirat' jetzt nach Brünn,  
Bloß weil ich an ein' Freitag  
Auf d'Welt gekommen bin.

Der Freitag ist ein Unglückstag, wer  
zwischen Donnerstag und Samstag auf die  
Welt kommt, der ist ein Pechvogel. Wenn  
ich einmal heirat, so werd' ich meine Frau  
bitten, unsere Kinder an ein' Montag oder  
Dienstag erscheinen zu lassen, bloß daß sie  
mehr Glück haben, als wie ich. — Der

gnädige Herr schreit um sein' Frack, da is  
er, ich hab'n soll'n gestern zum Schneider  
tragen und hab's nicht than, weil ich mir  
denkt hab', es is nicht so eilig und jetzt  
schreit er d'rum, das wird wieder ein' Lärm  
geben. Das Beste is, ich ändere den Frack  
selber, und sag' der Schneider hat's than.  
Na ja, er hat ja eh' g'sagt, es fehlt ihm  
nix, nur die Aermel sein a Bißl z'lang.  
Mein Gott was halt zu lang is, schneid  
man halt weg. (Nimmt die Schere und schnei-  
det an jedem Aermel ein Stück weg.) So, jetzt  
wird er gut sein, und der Herr wird eine  
Freud haben, wenn ihm der Frack so paßt,  
wie er sich's wünscht.

### Dritte Scene.

Voriger. Strobél (von links).

Strobél. War der Schneider schon da?

Michel (bejahend). Uhm!

Strobél. Hat er mein' Frack bracht?

Michel (wie oben). Uhm!

Strobél. Bist Du stumm?

Michel (verneinend). Hm! hm!

Strobél. Aber warum red'st denn nicht?

Michel. Weil der gnädige Herr es mir  
verboten hat.

Strobél. Was, ich?

Michel. Uhm! Der gnädige Herr haben  
gestern zu mir g'sagt, wie Du noch ein Wort  
red'st, bring' ich Dich um.

Strobél. Na na, red' nur, das Geber-  
denspiel möcht' sonst deinen Verstand zu  
sehr angreifen, wann'it aber nochmal so un-  
geschickt bist, wie gestern, ich sag' Dir nur  
so viel —

Michel. Wie viel?

Strobél. So viel.

Michel. Aha.

Strobél. Zieh' mir den Frack an.

Michel. Jetzt wird er Ihnen sehr gut  
passen.

Strobél. Woher weißt Du denn das?

Michel. Probiren's nur. Sie werden  
gleich sehen. (Zieht ihm den Frack an, die  
Aermel reichen kaum bis unter die Ellbogen.)

Strobel (prallt zurück). Was ist denn das? Die Ärmel sind ja viel zu kurz.

Michel. Das macht nichts, früher warn's zu lang, lieber kürzer, haben Sie's sagt.

Strobel. Der Schneider muß glauben, ich bin ein kleines Kind.

Michel. Im Gegentheil, er hat Sie für ein' Riesen g'halten, d'rum hat er die Ärmel zu lang g'macht, ich hab' aber keinen Fehler verbessert und sie abgeschnitten.

Strobel. Wie?

Michel. Mit der Schere. Da haben's die Stüßeln, da kann man ein' klein Bub'n noch ein paar Samaschen d'raus machen lassen.

Strobel. Mich trifft der Schlag.

Michel. Da hol' ich den Doctor.

Strobel. Nein, den Wächter. Ich laß Dich einsperren.

Michel. Aber ich hab' ja —

Strobel. Still, oder ich erwürg' Dich. Das soll Dir nicht geschenkt sein. Ich hab' Dich, Strohkopf, so nur wegen deiner guten Schwester behalten, jetzt aber hab' ich keine Rücksicht mehr, wie ich z'ruckkomm, schreib ich Dir dein Zeugniß. —

Michel. Aber nur ein gutes.

Strobel. So gut, als man für so ein Trottel ein's ausstellen kann, dann zahl' ich Dir deinen Lohn aus und peitsch Dich beim Haus hinaus. (Wäthend rechts ab.)

Michel (allein). Was der wieder treibt, das ist nicht mehr zum Aushalten. Und ich soll das Alles erdulden? Was soll ich denn machen? Ich möcht' doch den guten Dienst nicht verlieren. Was thu' ich denn nur, daß er wieder gut wird? Halt, ich weiß schon, der Papagei, das ist sein Lieblingsstier, wenn man dem Vogel was Gut's thut, hat er jedesmal eine ungeheuerere Freud, dem gib ich jetzt a Futter und a frisch's Wasserl, er hat eh' schon acht Tag nix kriegt, mir scheint, er is krank, weil er so grau aussieht. Wo sein denn die Biskoten? — (Deffnet den Schrant.) Da sein's. (Ist welche.) So ein Vieh frist Biskoten. — Ich krieg

keine! — Da Manderl, da. (Deffnet den Bauer, der Papagei fliegt zum Fenster hinaus.) He! Jetzt is er 'nausg'slog'n! Was thu' ich denn jetzt? Wenn ich nur wüßt, wo die Papageien g'macht werden, daß ich einen andern — der Schreck ist mir ordentlich in den Magen gefahren, wo ist denn der Liqueur? Der Herr hat neulich g'sagt, der Liqueur ist gut gegen alle Zustand'. (Nimmt die Flasche aus dem Schrant und trinkt.) Ah delikat! Mir ist schon viel besser. Ich werd' noch einen Schluck machen — ich bin recht ein armer Schlucker! — Was hängt denn da für a Zettel d'ran? Werd's gleich herauskriegen. Ich kann ja buchstabiren. O — i — Gif — t — st — Gif? Oh! Ich bin vergiftet! Netti! Netti! Oh! oh!

### Vierte Scene.

Voriger. Netti (mit einem Korb).

Netti. So, da ist der Korb mit den Brautgeschenken?

Michel. Netti!

Netti. Was seh' ich? Michel?

Michel. Leb' ich noch, oder bin ich schon todt?

Netti. Bist verrückt?

Michel. Verrückt nicht, aber vergiftet.

Netti. Was fällt Dir denn ein? Steh' auf.

Michel. Ich stirb' mich zu todt.

Netti. Aber was hast denn gemacht?

Michel. Gif hab ich getrunken.

Netti (lachend). Warum nicht gar. Das is ja der Curaceau und der Herr Strobel hat sich mit dem Zettel nur ein' Spaß gemacht, um Dir's Naschen abzugewöhnen.

Michel. Ein Spaß? Ich darf also nicht sterben?

Netti. Von dem Gif nicht. Aber werd' nur einmal g'scheidt und mach' nicht einen dummen Streich nach dem andern.

Michel. Zwei auf einmal kann ich nicht machen.

Netti. Du bist, glaub' ich, doch schon alt genug.

Michel. Ich bin auf'n nächsten Viehmarkt erst zwanzig Jahr, ich hab' also noch Zeit genug, g'scheidt z'werden. Und solche Dummheiten wie der Herr von Strobel mach' ich doch nicht. Schreibt Gift auf'n Curaceau, 's is unverantwortlich. (Ab.)

### Fünfte Scene.

Netti (allein). Dann Strobel.

Netti. Ich muß nur die Flaschen verstopfen, damit der Herr sie nicht gleich bemerkt, er is ohnedem so gut und hat so viel Nachsicht mit meinem dalketen Bruder.

Strobel (von links in blauem Frack). So, jetzt kann ich heut' meine Braut in einem blauen Frack empfangen, bloß weil ich so g'scheidte Leut' hab' im Haus. Ah, Netti, bist Du da, ich sag' Dir, wann ich Dich nicht so gern hätt', ich b'haltet den Michel nicht eine Stund'.

Netti. Der arme Bursch! Sein der gnäbige Herr nachsichtig mit ihm, sonst wird er immer verzagter.

Strobel. Ich seh' ihm ohnedieß in einem fort durch die Finger aus Rücksicht für seine brave Schwester, das weiß er, darauf stützt er sich, und deswegen macht er so viel dumme Streiche.

Netti. Er wird sich schon bessern.

Strobel. Ich wünsch' es von ganzem Herzen. Ihr seid Beide die Kinder eines alten treuen Dieners von meinem Onkel, deswegen häng ich an Euch, und möcht' Euch Beide gern so lang ich leb' in meinem Hause behalten.

Netti. Der Herr von Strobel wollen sich ja verheiraten, da wird doch Alles anders.

Strobel. Nicht doch, ich werde immer Herr im Hause bleiben. Ich hab' die Bekanntschaft meiner Braut auf der Reise gemacht. Wir haben uns im Postwagen kennen gelernt, sie ist mit ihrem Vater mir gegenüber gesessen.

Netti. Es scheint, daß Ihnen die Liebe mit Extrapost kommen is.

Strobel. Ja, so was kommt und vergeht oft sehr g'schwind.

### Sechste Scene.

Vorige. Michel.

Michel. Gw. Gnaden!

Strobel. Was gibt's?

Michel. Draußen ist der Schreiber von Ihrem Notar.

Strobel. So laß ihn hereinkommen.

Michel. Hereinkommen? Ja gleich. — (Verlegen.) Aber ich hab' ihn schon weggeh'n heißen.

Strobel. Was?

Michel. Aber ich hab' ihm dieß Papier abgenommen.

Strobel (nimmt es). Das war ja erstaunlich g'scheidt von Dir. Und warum hast ihn denn fortg'schickt, wenn ich fragen darf?

Michel. Gw. Gnaden haben leßthin g'sagt: Michel, laß mir keine Leut' herein, die schlecht ausschauen. Na und der Schreiber hat miserabel ausg'sehn, er war ganz gelb im Gesicht.

Strobel. Es übersteigt allen Glauben.

Netti (nimmt die Vase vom Schrank, staubt sie ab und stellt sie auf den Tisch rechts).

Strobel (entfaltet das Papier). Ah, der Contract. Will doch mal nachschauen, ob die Hauptclausel von meinem Schwiegervater d'rin is — richtig, da steht's. (Liest.) »Der Bräutigam verpflichtet sich am Tage vor der Hochzeit seiner Braut ein Nadelgeld von 10,000 fl. —«

Michel. 10,000 fl. für Nadeln? Herrgott, die muß viel zum Anspendeln haben.

Netti. Was, Herr von Strobel, so viel Geld im Voraus?

Strobel. Er glaubt vielleicht, daß ich geizig und interessirt bin, ich will ihm das Gegentheil beweisen.

Netti (bei Seite). Er geizig und interessirt? Ein Mann, der den Armen so viel Gutes thut. (Laut.) Das Bündniß ist also fest beschloffen?

Strobel. Ja, mein Kind. Sonntag Mittag um 1 Uhr präcis werden wir getraut. Apropos von der Zeit. Michel, gib mir meine Uhr.

Michel. Ihre Uhr?

Strobel. Na ja, meine Uhr. Was hast Du denn damit gemacht?

Michel. Haben der gnädige Herr nicht gesagt, ich soll zum Uhrmacher gehen, und sie stellen?

Strobel. Na?

Michel. Na, das hab' ich gethan. Ich bin mit ihr hingangen und dort steht sie noch.

Strobel. Warum hast sie denn nicht gleich wieder mit zurückgebracht?

Michel. Ich hab' glaubt, sie kommt al- in wieder, weil Gw. Gnaden sagen, daß sie nachgeht.

Strobel. Ich muß nur gleich hingeh'n, wenn der Uhr was g'schehet, ich wär' untröstlich, es ist ein Erbstück von mein Onkel. O der Esel!

Michel. Pfui, Gw. Gnaden, wie können Sie so von Ihrem Onkel reden.

Strobel. Still! Meinen Hut, meinen Stock! Wird's bald?

Michel. Heut' is der gnädige Herr aber sehr grantig. (Gibt ihm Hut und Stock verkehrt.)

Strobel (bei Setze). Mit dem besten Willen kann ich diesen Stockfisch nicht behalten. Sag' mir, was wirst denn machen, wenn ich Dich zum Haus hinausjag', und sperr' Dir die Thür vor der Nasen zu?

Michel. Da läut' ich so lang draußen, tis der gnädige Herr selber wieder auf- machen müssen.

Strobel. Geh' zum Teufel, Dummkopf! (Ab.)

Michel. Nehmen Gw. Gnaden das Geleit mit.

## Siebente Scene.

Michel. Netti.

Michel. Undank ist der Welt Lohn. Nichts ist ihm recht — Alles nimmt er verkehrt — sogar sein' Stock.

Netti. Schimpf nicht über'n Herrn. Zünd' mir das Licht in der Latern an, ich muß in den Keller hinunter.

Michel. Gleich, erst werd' ich die Vasen da auf ihren Platz stellen.

Netti. Daß Du mir sie nicht anrührst, Dir zerbricht Alles unter die Händ'.

Michel. Na, so laß ich's halt steh'n. (Nimmt den Contract vom Tisch und macht einen Fidibus daraus, zündet ihn an und brennt das Licht in der Laterne an.) So!

Netti. So lösch' doch den Fidibus aus! — Was hast denn da für Papier genommen?

Michel. Ich weiß nicht, es war ganz mit Buchstaben beschmiert.

Netti (besieht es). O du mein Gott!

Michel. Dein Gott?

Netti. Das ist ja dem Herrn sein Heiratscontract.

Michel. Contract? Jetzt werd' ich auch contract. Er schlägt mich todt. (Breitet die Arme aus, wirft die Base herunter, die zerbricht.) Jetzt schlägt er mich zweimal todt.

Netti (sammelt die Scherben). Was wird der Herr sagen — die schöne Vasen!

Michel. Sie ist nur auf einer Seiten zerbrochen.

Netti. Ja, das hilft uns was.

Strobel (außen). Netti! Netti!

Netti. Großer Gott, der Herr!

Michel. Netti, sag' ihm nix, steck' die Vasen in den Sack, denk', ich bin selber ein armes Waserl. (Ab.)

Netti. Mein Himmel, was ist da zu thun? (Stellt die Base von der besseren Seite auf den Tisch, daß man den Bruch nicht sieht.) Der arme Bursch! Wie kann ich nur das Gewitter abhalten, daß es nicht auf ihn einschlägt.

## Achte Scene.

Vorige. Strobel (von der Mitte).

Strobel (legt seinen Stock auf das Tischchen rechts). Netti, meine Braut und ihr Vater werden hier soupiren. Halte Alles dazu bereit.

Netti. Ach, gnädiger Herr, ich bin noch ganz verwirrt, in Ihrer Abwesenheit ist was Furchterliches gesch'h'n.

Strobel. Was denn?

Netti. Mein armer Bruder hat seinen Verstand verloren.

Strobel. So? Da hat der Funder kein Douceur zu erwarten.

Netti. Ach, er ist wie rasend aus reiner Anhänglichkeit an Ihnen — diese Heirat, die Furcht, daß unsere künftige Gebieterin Ihre Zuneigung von uns abwenden könnt', und die im Voraus bestimmte Summe für das Nadelgeld, es ist abscheulich, hat er gesagt, so interessirt zu sein, der gute Herr kann so eigenmüßige Bedingungen nicht unterschreiben.

Strobel. Hat er das wirklich gesagt? Er ist erst ein guter Kerl, der Michel.

Netti. Ja es kränkt ihn sehr und ich glaub', dießmal hat er gar nicht so dumm gered't. Die Lieb fragt nicht nach Geld, hat er g'sagt, die Lieb ist keine Waar', die man kauft, die Lieb muß g'schenkt werden.

Strobel. Das hat der Michel g'sagt? Schau!

Netti. Ja, und eigentlich hat er so Unrecht nicht. Sein Sie ihm nicht böß darüber, es kommt ihm vom Herzen.

Strobel. Warum soll ich denn deswegen böß auf ihn sein? — Aber seine Ungeschicklichkeit, der Bursch zerbricht mir Alles, und was er nicht zerbricht, verbrennt er.

Netti. Ach Gott, ja.

Strobel. Hat er nicht gestern Abend noch mir die Wäsch' im Kasten in Brand gesteckt?

Netti (besänftigend). Es war nicht viel.

Strobel. Gleichviel, Du kannst doch nicht verlangen, daß ich ein eisernes Panzerhemd, blecherne Westen und ein' messingenen Frack tragen soll?

Netti. Ach, was er eben 'than hat, ist noch viel schlimmer.

Strobel. Was? Wieder was Neues?

Netti. Ach, ich traun mich gar nicht —

Strobel. Heraus damit.

Netti. In seiner wahnsinnigen Wuth hat er den schlechten Contract, wie er ihn g'nennt hat, zerrissen, und in's Feuer geworfen.

Strobel. Alle Teufel!

Netti (zeigt das Stück Papier). Das ist Alles, was ich hab' davon retten können. Gerade die 10,000 fl. Alle andern Verpflichtungen sind in Rauch aufgegangen.

Strobel. Niederträchtig! Da bin ich in einer schönen Verlegenheit.

Netti. Und wie ich ihn ausgemacht hab', hat er g'sagt, das macht nix. Wenn die Ramsell Braut unsern guten Herrn wirklich aufrichtig gern hat, so ist das alles eins, und ich glaub', so ganz Unrecht hat er gerad nicht.

Strobel. Glaubst Du? (Bei Seite.) Es scheint, daß er nur g'scheidt ist, wenn ich nicht zu Haus bin. (Laut.) Das is mir sehr unangenehm, Netti. Mein Schwiegervater ist sehr pedantisch.

Netti. Was macht das? Wenn nur Ihre Braut Sie aufrichtig gern hat.

Strobel. Ja, wenn —

Netti. Sie scheinen darüber nicht ganz im Klaren zu sein?

Strobel. Ja weißt Du, es ist Alles so schnell g'gangen, wie ich Dir g'sagt hab', per Extrapost, mein Schwiegervater hat mehr die Hand dabei im Spiel g'habt, als ich selbst, ich hab' meiner Braut nicht einmal eine Liebeserklärung machen können.

Netti. Nicht möglich.

Strobel. Sie ist sehr stolz und ich bin in dergleichen Fällen a bißl verlegen.

Netti. Warum denn? Wenn man so liebenswürdig und gut ist wie Sie, und

ein Jüngling sind Sie ja doch auch nicht mehr.

Strobel. Das ist's eben, ich bin aus der Uebung gekommen, Netti, ich komm' mir beinahe lächerlich vor.

Netti. Warum denn? Wenn ich an der Stell' von Ihrer Braut wär' —

Strobel. Na, was wär' nachher?

Netti. Da würd' ich freundlich in die Augen schauen.

Strobel. Und nachher —

Netti. Nachher würd' ich sagen: Lieber Wastel, wirst Du mich auch alleweil so gern haben, wie ich Dich hab?

Strobel. Und nachher?

Netti. Jetzt ist die Reih' an Ihnen.

Strobel. Meiner Seel', jetzt glaub ich, würd' ich schon weiter können.

Netti. Na?

Strobel. Ich würd' Dir die Hand drücken.

Netti. Und nachher?

Strobel. Nachher würd' ich sagen: Netti, ich hab' Dich zum Fressen gern.

Netti. Na, und nachher?

Strobel. Nachher gebet ich Dir zum Zeichen meiner Liebe ein kerniges Bußl. (Will sie küssen.)

Netti. Ah na, ich lauset davon.

Strobel. Ah na, das Bußl muß ich kriegen. (Will sie küssen, eilt ihr nach, stoßt mit dem Arm an die Base, die herabfällt und zerbricht.)

Netti. Ach mein Gott! (Bei Seite.) Es ist gelungen.

### Neunte Scene.

Vorige. Michel (mit einer Flasche).

Michel. Ich hab' was fallen g'hört. Haben Ew. Gnaden was z'faming'schlag'n? (Bei Seite.) O je, jetzt weiß er Alles.

Netti. Mein Gott! Ich ungeschickte Person!

Strobel. Sei nur ruhig, es ist ja kein Unglück.

Michel. Was?

Strobel. Du hast es ja nicht gern than.

Netti. Die schöne Base.

Michel. Du willst die Unthat auf Dich nehmen? Das leid ich nicht, Ew. Gnaden, Sie nimmt immer Alles durch mich wegen meiner von mir auf sich.

Strobel. Halt's Maul. Liebe Netti, sei mir nicht böse, ich hab' Dir ja nichts zu Leid thun wollen. (Ab.)

Netti (drückt ihm die Hand). Ew. Gnaden!

Michel (bei Seite). Er schüttelt ihr die Hand? Mir scheint, er rappelt.

### Zehnte Scene.

Netti. Michel.

Netti. Ich weiß nicht, mir klopfst das Herz wie ein Eisenhammer.

Michel. Netti, jetzt seh' ich's ein, unser Herr ist ein Engel.

Netti. Recht hast Du, Michel, er ist ein seelenguter Mann. Und ich soll sehen, wie eine fremde Person an seiner Seiten glücklich is. Das kann ich nicht, ich muß fort, Michel, komm' her, ich muß Dir etwas vertrauen.

Michel. Hast vielleicht eine goldene Uhr gestohlen?

Netti. Aber Bruder! — Mich drückt wo anders, ich bin verliebt.

Michel. Hör' auf! In ein' Mann?

Netti. Und noch dazu in einen, den Du sehr gut kennst.

Michel. Gewiß in unsern Balbierer.

Netti. Na! In unsern Herrn, in den Herrn von Strobel.

Michel. Hör' auf, der ist ja wild.

Netti. Aber gut, herzensgut, und wenn er auch manchmal brummt, das macht mir.

Michel. Das denk' ich mir auch immer.

Netti (weint). Heut' soll seine Braut kommen, das drückt mir's Herz ab.

Michel. Nettel, wein' nicht, sonst rinnt mir auch gleich das Wasser maßweis in die Augen.

Netti. Ich schreib an meine Frau Godel, die soll sich für mich um ein andern Platz umschau'n.

Michel. Recht hast, Nettel, ich räum' derweil zusamm'.

Netti. Gib Acht, daß Du nicht Alles zerschlagst.

Michel. Ist ja nichts mehr zum zerschlagen da.

Netti. Ich setz den Brief in mein Kuchelbüchel, und nachher schreib ich ihn in's Reine. (Schreibt.) »Liebe Godel! Ich brauche einen andern Dienst.«

Michel. Was ist denn das für eine Flaschen?

Netti. »Unser Herr heirat.«

Michel. Ah ich weiß schon, die hat vorhin der Kopfdoctor g'schickt.

Netti. »Und wann ich das mit ansehen müßt, das drucket mir das Herz ab.«

Michel. Es ist eine Mixtur d'rin für unsern kranken Schimmel.

Netti. »Denn ich sühl's, ich lieb' ihn unaussprechlich.«

Michel. Wo stell ich denn die nur hin, da in den Schrank und damit Keiner d'rübergeht, so pic' ich den Gifetzettel d'rauf. (Thut es.)

Netti. So! Wann der Michel nachher ausgeht, soll er dann den Brief mitnehmen. Michel, wann der Herr fragt um mich, ich bin gleich wieder da, ich geh' in den Keller um den Wein. (Mit der Laterne ab.)

Michel (allein). Schon recht. So, Alles wär' in Ordnung bis auf den verfluchten Papagei. Bis jetzt hat er und die Netti nicht bemerkt, daß er weg ist, aber wenn das aufkommt — ich weiß, was ich thue, ich schreib ihm auch einen Brief. (Setzt sich und schreibt.) »Heuer Knaden!« (Wirft das Tintensaf um.) O je, jetzt hab' ich die Tinte über's Papier g'schütt — ich werd' lieber nicht schreiben — was mach ich denn — das muß ich wegräumen, damit er's nicht sieht. (Steckt das Papier in den Heiratskorb.) So, weg is es. Alles rein. Jetzt geh' ich in' Garten und werd' schau'n, daß ich den

Bogel wieder krieg, wenn das mir gelingt, so wird in mein' ganzen Leben kein dummer Streich mehr gemacht, ich ändere mich und werd' g'scheidt. O es geht schon, wenn's die Nettel auch nicht glauben will. Man glaubt gar nicht, was die Zeit Alles für große Veränderungen macht.

### C o u p l e t.

Ein Bettler, ein Zerriff'ner, der hat einst im Zorn,

Weil er wo nichts kriegt hat, ein Ellbogen verlorn.

Ein Bub, ein ganz kleiner, der hebt ihn gleich auf,

Denn er sucht g'rad Lumpen zum Lumpenverkauf,

Und nach ein paar Wochen, man weiß gar nicht wie

Da is unser Ellbogen schon 's feinste Papier;

D'rum wandert er g'schwind in ein Münzamt hinaus,

Da machen's aus ihm gleich ein' Tausender d'raus.

Jetzt frag' ich: wer ahnt's und wer wird's an dem Tausender g'wahr,

Daß er einst der Rock von ein' Bettelmann war.

Ein Raibl, ein jung's, das kaum is geborn,

Hat nach vierzehn Tagen sein Leben schon verlorn,

Sein Fell kommt zum Gerber, daß d'Haar dort verliert,

Und daß's zu ein' Leder verarbeitet wird.

Und nach ein paar Jahr'ln, kaum sein sie verslog'n,

Wird a große Trommel mit ihm überzogen,

Und Sonntags im Prater, man wird völlig dumm,

Wenn sie da geschlagen wird mit lauter bum bum.



Jetzt frag' ich: wer ahnt's und wer sieht's  
 diesem Trommelfell an,  
 Daß a Kalbl', a todt's, so ein Lärm  
 machen kann.

A Schafskopf, der bei einem Fleckleder  
 hängt,

Die Zungen 'rausreckt und nichts Arges  
 mehr denkt,

Den kauft eine Köchin und backt ihn gar  
 fein,

Und tragt ihn als Braten am Tisch dann  
 hinein.

Ihr Herr, der Professor, ein grundg'scheid-  
 ter Mann,

Der schon seit zehn Jahren keine Stell'  
 kriegen kann,

Der riecht gleich den Braten und fühlt sich  
 blamirt,

Daß ihm jetzt ein Schafskopf gar vorge-  
 setzt wird.

Jetzt frag' ich: wer hätt' das geahnt, daß der  
 Schafskopf als g'wisß

Der Vorgesetzte von ein' Profes-  
 sor oft is.

Ein Nußbaum, ein alter, der alle Jahr  
 blüht,

Der ausschlagt, in d' Höh' schießt und grö-  
 ßter stets wird,

Wird g'schlag'n und kommt zu ein' Tisch-  
 ler in's Haus,

Und der macht aus ihm ein' Garderob-  
 fasten d'raus.

Den sieht eine Frau und die kauft ihn  
 gleich still,

Denn er ist so 'baut, wie sie längt schon  
 ein' will.

Daß nämlich, kommt Abends z'früh z' Haus  
 oft der Mann,

Ihr'n Hausfreund, ihr'n lieben, verstecken  
 d'rin kann.

Jetzt frag' ich: wer hätt' wohl geahnt, wie  
 der Nußbaum hat blüht,

Daß er ein Futteral für an Lieb-  
 haber wird.

In Weidling am Bergel, ganz nah' an  
 der Au,

Da wachsen die Weinbeer' so süß' und so  
 blau,

Und wenn sie im Herbst dann gepreßt wer'n  
 als Most,

Kommt täglich ein Mann, der sechs Halbe  
 gleich kost.

Und wird dann ein Weind'raus, dann trinkt  
 unser Herr

Als Stärkung für'n Mag'n zwei Seitel  
 noch mehr,

Und d'Nasen, die arme, mit der er ge-  
 prunckt,

Is roth g'rad, als wär's in Zinnober ein-  
 dunckt.

Jetzt frag' ich: wer ahnt wohl, wenn man  
 die blau'n Weinbeer' betrachtt,

Daß aus ihnen a brennrothe Na-  
 sen wird g'macht.

Ein blutarmer Teufel bringt zum neuen  
 Jahr

Sein' reichen Herrn Bruder ein'n Glück-  
 wunsch stets dar.

Doch dieser sehr stolz und sehr geizig da-  
 bei,

Der weist ihm die Thür, denn er nennt's  
 Bettelai.

Und als er nit geht, packt er den armen  
 Mann,

Für'n herzlichen Wunsch bei der Brust so-  
 gar an;

Doch der wird jetzt falsch und eh' er sich's  
 versteht

Liegt schon seine Hand dem Herrn Bruder  
 im G'sicht.

Jetzt frag' ich: wer hätt' das geahnt, daß  
 wenn man gratulirt,

Aus einem Neujahrswunsch' eine  
 Ohrseige wird?

(Ab.)

### Elfte Scene.

Herr von Strobels, Herr von Wachtel,  
Eusebia (durch die Mitte).

Strobels. So, da sind wir z' Haus.  
Wie gefällt's Ihnen, mein Fräulein?

Eusebia (geziert). Nicht sonderlich. Wenn  
wir vermählt sind, werden Sie mir zu Liebe  
manches Opfer bringen müssen.

Strobels. O ich werd' ganz Opferstoch  
sein.

Wachtel. Das Arrangement ist zu bür-  
gerlich, zu patriarchalisch.

Eusebia. Neue Möbel von rothem  
Sammt ist die erste Bedingniß.

Wachtel. Dann Parketten, der Boden  
ist ja wie in einer Wirthstube.

Eusebia. Ferner eine Equipage. —

Wachtel. Teppiche auf den Treppen.

Eusebia. Die erste Etage werde ich  
ganz allein bewohnen, da ich täglich Gesell-  
schaften um mich versammeln werde.

Strobels. So? Ich bin auch sehr gesell-  
schaftlich.

Eusebia. Wenn man zur beau monde  
gehört, muß man Bälle und Concerte geben.

Wachtel. Und so jährlich einige tausend  
Gulden für den guten Geschmack opfern.

Strobels. So weit es die Verhältnisse  
erlauben. Ich bin zwar reich, sehr reich,  
aber —

Eusebia. Eben deshalb müssen Sie  
einen Theil Ihres Vermögens zu meinem  
Arrangement —

Wachtel. Das versteht sich — oder  
wollen Sie lieber die 10,000 fl. Reuegeld  
bezahlen, meine Tochter darf nicht compro-  
mittirt sein.

Strobels. O gewiß nicht. Bitte, spazie-  
ren Sie nur da in's Toilettezimmer, machen  
Sie sich's commod, dann wollen wir das Wei-  
tere zur gegenseitigen Zufriedenheit —

Eusebia. Ich bin gewiß, Sie werden  
Ihrer Frau jedes Opfer bringen, selbst  
wenn es kostspielig ist. Adieu, mon cher.  
(Rechts ab.)

Wachtel. Ich werde Sie schon lehren,  
wie man das Geld in Circulation setzt und  
ein Haus führt, ich verstehe das, bin ein  
alter Lebemann. (Rechts ab.)

Strobels. Na, das sind schöne Aussich-  
ten, wenn ich da nicht fest entgegnetret',  
so stellen's mir das ganze Haus auf'n  
Kopf.

### Zwölfte Scene.

Voriger. Michel.

Michel. Gw. Gnaden!

Strobels. Was gib's?

Michel. Der Herr Sterzl, der Schwei-  
der, und der Herr Knackerl, der Glaserer,  
möchten aufwarten, und weil sie das Ber-  
gnügen haben, Ihre Parteien zu sein,  
möchten sie die Ehre haben, pflichtschuldigst  
den Zins zu bezahlen.

Strobels. Laß sie herein und bring' die  
Chocolade — meine Gäste sind schon da.

Michel. Zu Befehl, Gw. Gnaden. —  
Sie sollen hereingehen. (Ab.)

### Dreizehnte Scene.

Voriger. Sterzl. Knackerl.

Knackerl. Mach' mein Compliment.

Sterzl. Ich komm' mit mein' Zins, da  
sind die fünfzig Gulden.

Knack. Und da meine hundert Gulden.

Strobels. Alles in Ordnung. Ein Fünf-  
ziger und ein Hunderter. (Legt beide in den  
Tisch.) Und hier sind die Quittungen, ich  
hab' nur meinen Namen und Datum noch  
zu unterschreiben. Nehmen's Platz, und  
daß Ihnen die Zeit nit lang wird, trinfeus  
derweil ein Glasel Liqueur. (Nimmt die Flasche

mit dem Zettel aus dem Schrank, schenkt zwei Gläser voll, gibt Jedem eins, das dritte stellt er zu sich auf den Tisch.)

Sterzl. Sie sind zu gütig.

Knackerl. Wenn's erlauben.

Strobel. Nur austrinken. — Die Anschrift hat g'holfen, hent' hat die Naschkas accurat fein' trunken, die Flaschen ist noch ganz voll. — Gleich bin ich fertig. (Schreibt.)

Sterzl (riecht zum Glas). Herr Knackerl, der hat einen eigenen Geruch.

Knackerl. Und was er für eine Farb er hat, schwarz wie Ochsenblut.

Sterzl. Wenn ich ihn nur schon d'runt hätt'.

Knackerl. Ja, ich hab' a' ordentliche Angst davor.

Strobel. Na, schmeckt's?

Knackerl. Delicat.

Sterzel. Sehr gut. Jetzt müssen wir ihn doch kosten.

Knackerl. Freili, es wär' a' Beleidigung.

Sterzl (kostet, schneidet Gesicht). Mil lion, is das a' Gefäuf!

Knackerl (ebenso). O Krnzineser, dae muß a' ledigs Scheidwasser sein.

Strobel. So, da sein die Quittungen. (Gibt sie.)

### Vierzehnte Scene.

Vorige. Michel (mit der Tasse Chocolate).

Strobel. Aber austrinken, meine Herren, ich leisi' Ihnen Gesellschaft. Sie sollen leben! (Stoß an, trinkt, läßt das Glas fallen und schlägt Michel, der hinter ihm steht, die Tasse sammt Chocolate aus der Hand.)

Michel. Aber Ew. Gnaden, wie kann man denn so ausschlagen. Jetzt können Ew. Gnaden auf der Erden jausen.

Strobel (in höchstem Zorn). Was war in der Flaschen?

Michel. In der Flaschen?

Strobel. Sprich!

Michel. Die Medicin für unsern kranken Schimmel.

Sterzel. Wir bedanken uns.

Knackerl. Ich geh' in's Spital.

(Beide ab.)

Strobel. Also eine Roßinctur haben wir getrunken?

Michel. Ich nicht.

Strobel. Und wer hat's in die Flaschen hineingegeben?

Michel. Vermuthlich der Schimmel-doctor.

Strobel. Und wer hat's da in den Kasten g'stellt?

Michel. Ich, aus Vorsicht, damit Niemand d'rüberkommt, d'rum hab' ich auch das Giftzettel d'rang'hängt.

Strobel. Also Du bist wieder Schuld?

Michel. Ich? Erlauben, Ew. Gnaden, hab' ich genascht, oder Sie? Hab' ich mir die Chocolate aus der Hand g'schlagen, oder Sie? Was Sie machen, machen Sie, und was ich mach', mach' ich.

Strobel. Aus ist's! — Wo ist deine Schwester?

Michel. Im Keller.

Strobel. Ich werde sie auffuchen, ihr sagen, daß Du nicht zehn Minuten mehr im Haus bleibst, wir zwei haben ausg'redt' für ewige Zeiten. (Links ab.)

Michel. Der redt' mir lang gut, der jagt mich schon durch zwei Jahr jeden Tag fünfundzwanzigmal fort, und ich bin noch alleweil da.

### Fünfzehnte Scene.

Vorige. Wachtel, Eusebia (von rechts).

Wachtel. Ah, das ist gegen alle Etiquette, uns so lange allein zu lassen.

Eusebia. Mich scheint er gänzlich zu ignoriren.

Wachtel. Ah, ein Bedienter. Wo ist sein Herr? Schnell, ich muß ihn sprechen

Michel. Ich darf nicht stören, er red't mit meiner Schwester.

Wachtel. Wer ist die?

Michel. Ein Mädchen.

Wachtel. Was sie hier im Hause ist.

Michel. Wirthschafterin.

Wachtel. Und mit der unterhält er sich, während seine Braut —

Michel. Meine Schwester ist auch seine Braut.

Wachtel. Wie?

Michel. Das heißt nicht seine Braut, aber sie möchte gern seine Braut sein, sie ist in ihn verliebt bis über die Ohren.

Eusebia. Was sagst Du?

Michel. Und der Herr von Strobet hat sie auch gern, und wenn er Sie nicht heiraten müßt, so nähm' er vielleicht meine Schwester.

Wachtel. Was hör' ich?

Michel. Jetzt wird er sie trösten, weil sie den ganzen Tag weint, weil sie nicht mehr dableibt. Wir gehen fort — da ist schon der Brief an die Frau Gobl. (Gibt Wachtel das Kuchelbüchel.) Da steht Alles drin.

Eusebia. Da hören Sie, Papa, er liebt mich nicht.

Wachtel. Das findet sich, mein Kind. Als ich deine Mutter heiratete, konnte ich sie nicht austehen, nach und nach hat sich das gegeben und zuletzt habe ich sie innig betrauert.

Eusebia. Er ist ein Verführer.

Michel. Erlauben Sie, das ist nicht wahr. Nie ist ein weibliches Wesen über unsere Schwelle gekommen, selbst unser Mollweib ist ein Mann.

Eusebia. Lieber Vater, laß mich meinen August heiraten.

Wachtel. Warum nicht gar, diesen Hungerleider.

Eusebia. Ah, wen Cupido's Pfeile verwundet haben —

Wachtel. Cupido hin, Cupido her, Coupons sind mir lieber.

### Sechzehnte Scene.

Vorige. Strobet. Netti.

Strobet. Bitte tausendmal um Vergebung, daß ich so lange warten ließ — wichtige Geschäfte —

Wachtel. Sans gêne! Wie wär's, Herr Sohn in spe, wenn wir jetzt den Contract unterzeichneten?

Strobet. Sogleich. Ich hätte gewünscht —

Netti (leise zu Strobet). Courage, lieber Herr!

Strobet. Ich habe meinen Geschäftsführer zu Rathe gezogen, und er war der Meinung, daß —

Netti. Recht so.

Strobet (verlegen). Daß einige Modificationen —

Netti. Ja, der Herr haben den Contract zerrissen.

Wachtel. Zerrissen?

Michel. Ich hab' Fidibus d'raus g'macht.

Eusebia. O meine Ahnung!

Wachtel. Mäßigung, Eusebia!

Eusebia. Nimmermehr! — Ich habe Sie nie geliebt und werde Sie niemals lieben.

Strobet. Aber ich bitte Sie, mein Fräulein, zweifeln Sie doch nicht an der Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen, zu mei-

ner Rechtfertigung erlauben Sie mir, daß ich Ihnen die Brautgeschenke —

Wachtel (zu Eusebia). Sei doch vernünftig, sieh nur den schönen Korb. (Netti öffnet den Korb.)

Strobel (sieht die mit Tinte besetzten Toilettegegenstände). Himmel und Erde, was ist das?

Michel. Das ist Tinte.

Eusebia. Nein, länger halte ich mich nicht, ich bin beschimpft, ich bin die Zielscheibe einer unwürdigen Mystification. (Ab. Wachtel folgt.)

Strobel. Gesteh's, Ungeheuer! Das ist wieder dein Werk!

Michel. Gnade!

Netti (bei Seite). Er ist verloven.

Strobel. Du Schuft, pack Dich den Augenblick!

Michel. Ja, Herr von Strobel, mich und meine andern Sachen. (Zieht seinen Rock aus.)

Netti. Was machst denn, Michel?

Michel. Er soll Alles wieder haben, was sein gehört, ich krieg noch 6 fl. 50 fr. vom vergangenen Monat, und 10 fl. Neujahrsgehd für's nächste Jahr.

Netti. Halt, Michel, allein laß ich Dich nicht fort, wir gehen mitsammen, wie wir mitsammen gekommen sind.

Michel. Ja, wir sind Zwillingbrüder.

Netti. Wer soll seine Dummheiten wieder gut machen, wann ich nicht bei ihm bin. Herr von Strobel, sein Sie so glücklich, als Sie es verdienen, leben Sie wohl und —

Michel. Vergißmeinnicht. Netti, das ist ein großer Schritt für eine so kleine Person.

Strobel. Wie, Netti? — Nun gut, geht's alle Beide.

Netti (weinend). O mein Gott, er laßt mich wirklich fortgehen. (Ab.)

## Siebzehnte Scene.

Strobel. Michel.

Strobel. Auch das noch, das Alles hab' ich Dir zu danken. (Geht auf und ab.)

Michel (folgt ihm). 6 fl. 50 fr. vom vorigen Monat und 10 fl. Neujahrsgehd für's nächste Jahr.

Strobel. Mich allein zu lassen, der ich so gewöhnt war, — verwöhnt wollte ich sagen — durch ihre Treue und Sorgfalt.

Michel. Ja, es wird Ihnen spanisch vorkommen, es wird recht sad bei Ihnen werden.

Strobel. Die Undankbare! Das nennt sie Treue.

Michel. Glauben Sie, sie häßt Ihnen was veruntreut, davon können Sie sich überzeugen, da ist ihr Kuchelbüchel.

Strobel. Sie hat mich nie gern gehabt.

Michel (zeigt den Brief im Kuchelbüchel). Sie war ja vernarrt in Ihnen — ich begreif's zwar nicht —

Strobel. Was, ein Brief? (Liest.) Was seh' ich, wär's möglich — Netti, liebe gute Netti! — (Wiß ab.)

## Achtzehnte Scene.

Vorige. Netti (mit einem Bündel).

Netti. Bist Du fertig, Michel?

Michel. Ja, bis auf mein Betragen, er muß mir mein Zeugniß geben.

Netti. O das brauch' ich nicht.

Strobel. Halt!

Netti. Himmel, mein Kuchelbüchel!

Michel. O je, sie hat g'wiß 's Fleisch um ein Kreuzer theurer auf'schrieben.

Strobel (zeigt den Brief). Netti, ist es möglich?

Netti. Gnädiger Herr, ein Augenblick der Verwirrung —

Strobel. O nein, sag', daß es dein Ernst war.

Netti. Wie? Sie zürnen mir nicht?

Strobel. Dir zürnen? Treues, gutes Mädchen, hier nimm meine Hand.

Netti (glücklich). Wär' es möglich?

Strobel. Werde mein Weib!

Michel (schreit auf). Sie? Wie? Ah?

Netti. Ach, ich 'bin nur ein armes Mabel, und wenn Fräulein Braut sich wieder anders besinnt —

Strobel. Fürchte nichts, und um dieses zu beweisen — (cufft Michel! Trag den

Käfig, das Geschenk des Fräuleins Wachtel zurück zu ihren Vater.

Michel (verlegen). Den Käfig?

Strobel. Was hast denn?

Michel. Den Käfig kann ich schon zurücktragen, aber den Vogel —

Strobel. Du hast den Papagei davonfliegen lassen?

Netti. Aber Wasstl, wir kaufen einen andern!

Michel. Aber Herr Schwager! —

Strobel. Jetzt wird der Gjel noch mein Schwager.

(Gruppe.)

E n d e .